Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 31 (1975)
Heft: 3

Rubrik: Wort und Antwort

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wort und Antwort

Endlich eine Stellungnahme zur Aussprache des Deutschen
(Vgl. Heft 1, S. 22)

Es ist erfreulich, daß Herr Wefel für die richtige Aussprache des Deutschen — des Hochdeutschen — am Schweizer Radio eintritt, auch wenn es um die Endsilbe *-ig* geht. Die seinerzeit für die deutsche Schweiz empfohlene Abweichung (-ik statt -ich wie in Ich) ist bekanntlich von den Deutschlehrern unserer Gymnasien einhellig abgelehnt worden, da sie der Meinung waren, der gebildete Deutschschweizer habe die Aussprache nach Siebs zu kennen und anzustreben, wie man ja auch beim Erlernen von Fremdsprachen (Französisch, Englisch, Italienisch) mit großer Mühe auf die geltende Norm achtet, selbst wenn die alemannische Zunge damit Mühe hat. Wichtig ist im übrigen, am Radio wie anderswo, daß man diesen Ich-Laut nicht übertreibt, ihn keineswegs scharf zischend einem *sch* annähert, wie es etwa die Rheinländer oder die Sachsen tun, sondern ihn möglichst weich und diskret — auch Mitlaute können laut oder leise sein — ausspricht, ihn am Gaumen und nicht etwa an den Zähnen bildet. So ausgesprochen, wird ein ‚ewich' auch den einfacheren Radiohörer nicht stören oder gar abstoßen. Im katholischen Gottesdienst hört man heute fast ausschließlich „Von Ewichkeit zu Ewichkeit. Amen" als Gebetsschlußformel, die oft wiederholt wird, und es stößt sich wohl von Freiburg bis Rorschach niemand daran, im Gegenteil, man findet es angemessen. Man sollte auch nicht vergessen, daß es sogar schweizerdeutsche Mundarten gibt, die den Ich-Laut stets weich aussprechen, so m. W. im Simmental und in gewissen Gegenden Graubündens. *H. Berger*

Zur Aussprache des Deutschen in der Schweiz (Vgl. Heft 1, S. 22)

Im „Sprachspiegel" ist die Frage der Aussprache der Endsilbe *-ig* in Wörtern wie ‚künftig', ‚wenig' aufgeworfen worden. Als Entgegnung auf eine Kritik in der „National-Zeitung" verteidigte Walter Wefel, Chef des Sprech- und Präsentationsdienstes beim Radio, die Aussprache *-ich* (‚künftich', ‚wenich'), wie sie die Duden- und Siebs-Aussprachebücher für die deutsche Hochsprache (bzw. Bühnensprache) fordern; denn „der professionelle Sprecher muß sich an die Sprachregelung halten, die für jeden Sprachinteressierten und Spracherzieher verbindlich ist".
Hier fragen wir uns, ob denn nicht bekannt ist, daß für die Aussprache des Hochdeutschen in der deutschen Schweiz noch eine andere Regelung besteht, die keineswegs eine mundartnahe Aussprache nahelegt, jedoch vor allem den überspitzten norddeutschen Aussprachegewohnheiten vernünftige süddeutsche gegenüberstellt. So wie im schriftlichen Gebrauch der Duden den einzelnen Landschaften des Deutschen gewisse Besonderheiten zugesteht, so sollte doch die Anerkennung landschaftlicher Gewohnheiten auch bei der Aussprache möglich und sinnvoll sein.
Es waren gerade die Radiostudios der deutschen Schweiz, die vor zwanzig Jahren durch eine Kommission von Fachleuten, unter ihnen die Hochschulprofessoren Bruno Boesch, Wilhelm Altwegg, Paul Zinsli, E. Merian-Genast (als Vertreter des Deutschschweizerischen Sprachvereins) und Emil Frank, Lehrbeauftragter für Sprechtechnik, die Aussprachenormen für die

deutsche Schweiz zusammenstellen ließen. Die entsprechende Wegleitung „Die Aussprache des Hochdeutschen in der deutschen Schweiz, im Auftrag der Schweizerischen Siebs-Kommission herausgegeben von Prof. Dr. Bruno Boesch" (Schweizer-Spiegel-Verlag 1957), sollte nach den einleitenden Worten des Kommissionspräsidenten Dr. Jakob Job, des damaligen Direktors des Radiostudios Zürich, Auskunft darüber geben, „was dem Schweizer als ‚gutes Hochdeutsch' gelten darf, ein Hochdeutsch, das er jedermann gegenüber verantworten darf".
Es wäre erwünscht, von den heute maßgebenden Leuten zu erfahren, wie sie sich grundsätzlich zu diesen Schweizer Ratschlägen, die doch für alle Sprecher von Radio und Fernsehen verbindlich sein sollten, stellen, namentlich, ob sie überhaupt einen besonderen Schweizer Standpunkt in der Aussprache des Deutschen nicht mehr anerkennen.
Was nun die Aussprache der Endsilbe *-ig* betrifft, die ja Ausgangspunkt der ganzen Auseinandersetzung ist, so steht in der genannten Wegleitung zu lesen: „Ganz besonders ist auf die Siebssche Auslautregelung für *-g* in der Ableitungssilbe *-ig* hinzuweisen. Die Hochsprache verlangt hier nach mittel- und norddeutscher Übung den Ich-Reibelaut: ‚ewich', auch in der Zusammensetzung mit -keit: ‚Ewichkeit' und vor Konsonanten: ‚freudichst'. Nur wenn ein zweites *ch* folgt (‚ewiglich'), wird *g* als Verschlußlaut gesprochen. Für unser Lautgefühl ist diese Regelung unannehmbar, und wir bleiben beim Verschlußlaut *g* in jeder Stellung des Wortes." (S. 31.) Und das „Wörterbuch der deutschen Aussprache" des Max-Hueber-Verlags in München stellt fest: „Im süddeutschen Raum wird die Silbe *-ig* als ‚-ig' gesprochen." (2. Auflage, 1969, S. 56.) Sollen also die Schweizer Sprecher norddeutscher sprechen als die Süddeutschen?

Rudolf Trüb

Deutsch in aller Welt

Ein Handbuch der deutschen Literatur in Rumänien soll 1976 im Kriterion-Verlag, Bukarest, erscheinen. Der Band wird einen Überblick über das gesamte deutschsprachige Schrifttum des Landes vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart bieten. *(KK)*

Die für Hörer in Osteuropa bestimmten Fremdsprachendienste der Deutschen Welle und des Deutschlandfunks sollen bis Ende nächsten Jahres — vor allem aus finanziellen Erwägungen — eng koordiniert bzw. zusammengelegt werden. Diesbezügliche, schon seit Jahren diskutierte Vorschläge zielen darauf ab, daß Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei weiterhin über die Mittelwellen des DLF bedient werden sollen, während die Deutsche Welle sich auf Rumänien und Jugoslawien konzentrieren soll. Auch der russische Dienst bleibt weiterhin den Kurzwellensendungen der Deutschen Welle vorbehalten. *(KK)*

Ein „Verband deutschsprachiger Schriftsteller in Israel" ist in Tel Aviv gegründet worden. Ihm gehören vorwiegend Autoren der älteren Generation an, während sich die jüngere Generation der Israelier deutschgeografischer Herkunft bis auf wenige Ausnahmen schriftlich und mündlich in Hebräisch ausdrückt. *(KK)*